

# Erzähler vom Westermwald

Monats-Beilage:  
Ratgeber für Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau.

Verantwortlicher Redakteur:  
Th. Kirchhölzel, Hachenburg.

Hachenburger Tageblatt.

Tägliche Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westermwaldgebietes.

Wochen-Beilage:  
Illustriertes Sonntagsblatt.

Druck und Verlag:  
Th. Kirchhölzel, Hachenburg.

Nr. 6.

Erscheint an allen Werktagen.  
Bezugspreis durch die Post: vierteljährlich  
1.50 M., monatlich 50 Pfg. ohne Bestellgeld

Hachenburg, Samstag den 7. Januar 1911

Anzeigenpreis (im Voraus zahlbar):  
die sechsgepaltene Petitzeile oder deren  
Raum 15 Pfg., die Reklamezeile 30 Pfg.

3. Jahrg.

## Rund um die Woche.

[Anarchisten.]

Nun sind in Soundsbitch, im „Sundsumpf“, die beiden Anarchisten erstickt. In der „Schlacht bei London“ hat eine große, durch Militär verstärkte Polizei-macht sie zur Strecke gebracht. Aber ihre Genossen, die noch lebend herumlaufen, sind Legion. London ist leider, da es dort nicht einmal ein polizeiliches Einwohnermeldewesen gibt, der Schlupfwinkel für alles Gefährliche der Erde, besonders für Revolutionäre. Aber auch für gewöhnliche Verbrecher. Während in Teufelsland von 100 Mördern 18 gejagt werden, fast man in England von 100 nur 57; nur in Schauerromanen spielen die englischen Detektives eine so glänzende Rolle. Man weiß noch heute nicht, ob die unter den Trümmern des Hauses der Sidney-straße Vergrabenen „richtige“ Anarchisten sind oder nur ganz einfache Expropriateure. Auf alle Fälle ist das Londoner Gefindel eine Gefahr für die Gesellschaft. Für den europäischen Kontinent aber ist es nicht angenehm, daß dieses Mal zu einem Sammelbeden geworden ist: wer von den Anarchisten sich in London wohlfühlt, der verschont den Kontinent. Es wäre schade, wenn England sich jetzt aller der Leute entledigte und sie uns und den anderen Völkern des Festlandes auf den Hals kämen.

Unsere deutsche Polizei verfügt nicht nur über einen guten Meldeapparat, sondern hat auch einen Spezialdienst für rabiate Umhürter. Die deutschen Anarchisten sind so polizeibekannt, wie nur irgendein Geheimvermerker. Sie können gar nicht „inognito“ auftreten, selbst wenn sie alles daran setzen. Jede ihrer Versammlungen ist offenes Geheimnis, jeder Beschluß ist eine halbe Stunde später in den Händen der politischen Polizei. Zum größten Teil sind es Eigenbrötlar, die ihre Zeit mit äßen Debatten über Zentral- oder Lokalorganisation von Gewerkschaften, über die Theorie des Generalstreiks und über den Umsturz des Parlamentarismus zubringen. „Propagandisten der Tat“ sind nicht darunter. Es gibt auch einige kühnere „Edelanarchisten“ unter ihnen, so den bekannten Schriftsteller Mühlam. — Kaffeehausexistenzen, die als Pumpgeistes durchs Leben gehen, nicht als Bombenwerfer.

Ernsthaft wird die Frage des Anarchismus für uns nur dann, wenn Propaganda in der Armee versucht werden sollte. Gerade die zahllosen Revisionisten in der Sozialdemokratie, um von den Radikalen oder gar den Anarchisten nicht zu sprechen, haben immer wieder die „Kaserneorganisation“ empfohlen. Bebel und Vollmar warnten stets mit aufgehobenen Händen vor diesem Unfimm. Nun soll in den Tagen des Weihnachtsurlaubs in mehreren süddeutschen Armeekorps der Anfang mit einer solchen Propaganda gemacht worden sein. Das ist kaum glaublich, wird übrigens auch schon energisch bestritten. Nach dem Inhalt des angeblich verbreiteten Flugblattes zu schließen, das „zur Rache für 1849 und 1896“ auffordert, kann es nur von einem Kaffeehausanarchisten nach dem sechsten Glase Absinth verfaßt sein. Was wissen die Musketiere von 1849, und inwiefern könnten sie 1896 rächen? Durch Verweigerung des Paradeuniforms! sagt das Flugblatt. Damit soll es anfangen. Na, das würde dann auch sehr schnell enden. Nämlich zuerst bei „Bater Philipp“ und dann vor dem Kriegsgericht, das nicht zu spähen pflegt. Aber selbst wenn solche Flugblätter verbreitet sein sollten, so ist damit noch nicht gesagt, daß die Soldaten sie gelesen haben; unsere Musketiere haben erlitten zu viel Dienst, um Lust zu Studien zu haben, und zweitens für bedrucktes Papier nur dann Interesse, wenn — eine Wurst darin eingewickelt ist.

Die Anarchisten der Tat haben wir wirklich nicht zu fürchten. Viel schlimmer sind die Anarchisten der Trägheit, die Leute, die durch Geben- und Geschehenlassen alles in Unordnung bringen. Solche Anarchisten gibt es in allen Ständen, allen Parteien. In wenigen Tagen treten unsere Parlamente wieder zusammen. Was man vorher über ihre „Tätigkeit“ hört, das sind nicht Hoffnungen, nicht Entwürfe, sondern eine Aufzählung der Gelecke, die wegen allgemeiner Interesslosigkeit wohl unter den Tisch fallen werden, darunter das Gesetz über die Arbeitskammern, dem der Reichstag 18 Jahre nachgejagt hat. Trägheit hindert auch die Parteien an einer Einigung für den Termin der Wahlen, in die wir, scheint es, in ganz ungeordneten Haufen hineingehen. Soll wirklich aus dieser Leibarbie die Anarchie geboren werden?

## Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

\* Bei der vom Reichsjustizamt in Aussicht genommenen Revision des Spionagegesetzes handelt es sich nicht um eine Verschärfung des Gesetzes, sondern im wesentlichen darin, in diesem Gesetz vorhandene Unstimmigkeiten auszugleichen. Nach den bestehenden Bestimmungen muß nämlich der Versuch der Spionage mit Buchstaben bestraft werden, während die vollendete Spionage mit Feilschungsstrafe geahndet werden kann. Diese seltsame Unstimmigkeit ist daraus zu erklären, daß seit 1871 bei der Entscheidung des Reichstags über das Spionagegesetz noch in letzter

Stunde die Zustimmung mildernder Umstände beantragt und beschlossen wurde, daß dies aber nur bei vollendeter Spionage beschlossen wurde, während man es verabsäumt hat, auch beim Versuch der Spionage mildernde Umstände zuzulassen. Um diese Ungereimtheit zu beseitigen, dazu ist in erster Linie die Revision des Gesetzes geplant.

\* Die preussischen Minister des Handels, der Finanzen und des Innern haben Anweisungen betr. der bei besonderen Gelegenheiten abgehaltenen Spezialmärkte ergehen lassen, die u. a. eine wesentliche Minderung der Kirmesse in der Rheinprovinz und in Westfalen im Gefolge haben werden. Während bisher die Kirmesse in der Regel als Volksbelustigungen behandelt und demgemäß von der Ortspolizeibehörde genehmigt wurden, sollen künftig alle marktähnlichen Veranstaltungen auf öffentlichen Straßen, Wegen oder Plätzen grundsätzlich als Märkte, und zwar als Jahrmärkte oder als Spezialmärkte angesehen werden. Das hat zur Folge, daß die Genehmigung vom Provinzialrat, bei Spezialmärkten vom Handelsminister erteilt werden muß. Die Ortspolizeibehörden dürfen marktähnliche Veranstaltungen auf öffentlichen Straßen, Wegen oder Plätzen nur in einzelnen außergewöhnlichen Fällen genehmigen. Vor Erteilung der Genehmigung soll die Bedürfnisfrage geprüft und eine Anhörung der Handelskammer und Handelskammer veranlaßt werden. Märkte, für die ein Bedürfnis nicht besteht, sollen beseitigt oder nicht genehmigt werden.

\* Wie mitgeteilt wird, ist der bereits seit einiger Zeit fertiggestellte Entwurf „zum Schutz frühgeachtlicher Denkmäler und betreffend die Ausgrabungen und Funde von Altertümern“ aus finanziellen Gründen zurückgestellt worden und wird dem preussischen Landtage zunächst überhaupt nicht vorgelegt werden. Im dem Entwurf sind Bestimmungen enthalten, die die unbefugten Grabereien von Privatpersonen unterbinden sollen. Dies soll vornehmlich durch Einführung einer besonderen Meldepflicht bei den Regierungen geschehen, die beugt sind, Genehmigungen zu erteiligen. Ausgrabungen nach ihrem Ermessen zu erteilen.

\* Französische und russische Blätter haben wiederholt den Versuch unternommen, die Mitteilungen, die Reichstagsrat von Bismarck im Reichstage über die Potsdamer deutsch-russischen Vereinbarungen gemacht hat, durch allerhand phantastische Erfindungen zu diskreditieren. Demgegenüber wird sehr bald in halbamtlicher Form von Boersburg aus jetzt veröffentlicht, daß die von der deutschen Regierung abgegebenen Erklärungen in vollem Umfange der Wirklichkeit entsprechen. Im übrigen wird dann noch berichtet, daß alle die Breiterei, die darauf gerichtet sind, die deutsch-russischen Beziehungen zu trüben, bei dem vertrauensvollen Verhältnis der beiden Monarchen und Kabinette völlig erloglos bleiben müssen.

\* Für den preussischen Landtag wird jetzt ein Gesetzentwurf über arbeitsfähige Unterhaltungsbedürftige ausgearbeitet. Das neue Gesetz soll den Verwaltungsbehörden die Befugnis beilegen, Personen, die sich hartnäckig und böswillig der Unterhaltungspflicht ihrer aus öffentlichen Armenmitteln unterstützten Angehörigen entziehen, zur Arbeit anzuhalten. Der Gesetzentwurf geht aus einem Bedürfnis hervor, das von allen Leiden besonders lebhaft empfunden wird, die in der Armenpflege beruhen oder ehrenamtlich tätig sind. Die Armenpflege ist tatsächlich sehr- und hilflos gegenüber den Personen, die sich der Unterhaltungspflicht gegen Frau und Kinder absichtlich entziehen.

Frankreich.

\* Im Badoisgebiet soll ein neuer, für die Franzosen verlastender Kampf stattgefunden haben. Ein Pariser Blatt teilt mit: Der Lieutenant Verron von der Kolonialarmee hat an seine in Vorent wohnende Familie ein Telegramm, datiert vom Militärposten Goure, geschickt, welches nachfolgenden Inhalt hat: Goure, 20. Dezember. Schwerer Kampf im Badois. Große Verluste. Ich bin unverwundet. Der Militärposten von Goure befindet sich im Westen vom Schladier in der Nähe von Zammegou. Das Kriegs- und Marineamt teilt jedoch mit, daß es von einem solchen Kampf keine Kenntnis erhalten habe. Der Posten von Goure ist etwa 1000 Kilometer vom Badoisgebiete entfernt.

Portugal.

\* Die provisorische Regierung will demnächst eine Anzahl in demokratischem Sinne gehaltener Reformen in Kraft treten lassen, die später der konstituierenden Versammlung unterbreitet werden sollen. Es handelt sich dabei um folgende Punkte: Einrichtung eines wöchentlichen Hubertages, Errichtung von Ehrengerichtshöfen und Gerichtshöfen zur Unterdrückung des Zweikampfes, Ertrag eines Wahlgesetzes, Verbesserung des Elementarunterrichts, Entwicklung des Hochschulinunterrichts, und schließlich Verwaltungsreformen im Sinne einer Zentralisation.

Nordamerika.

\* In Washington begannen zwischen dem britischen Botschafter James Bryce, dem Präsidenten Taft und dem Staatssekretär Knox Verhandlungen über den Abschluß eines neuen Vertrages zwischen England und der Union, der die Anrufung eines Schiedsgerichts in allen Streitfällen zwischen beiden Parteien vorsieht, auch in solchen, bei denen die Ehre oder das Gebiet der Vertragschließenden, Geldstreitigkeiten oder was immer in Frage

steht. Nach der Mitteilung zu diesen Verhandlungen 1911 Laft das Verprechen ein, das er jüngst vor der amerikanischen Gesellschaft für schiedsrichterliche Entscheidung internationaler Streitigkeiten abgegeben hat.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 6. Jan. Im Reichsschuldbuch waren am 30. Dezember 16 286 Konten im Gesamtbetrag von 998 498 400 Mark und im Preussischen Staatsschuldbuch 63 524 Konten im Gesamtbetrag von 2 637 325 100 Mark eingetragen. — Die Eintragungen in das Reichsschuldbuch haben am 4. Januar eine Milliarde Mark erreicht, das ist 22 vom Hundert der gesamten eintragungsfähigen Reichsschuld.

Berlin, 6. Jan. Im Ministerium des Innern fand eine Konferenz des gesamten Staatsministeriums statt, in der über den Zwangsverband Groß-Berlin eingehend beraten wurde.

Altenstein, 6. Jan. Die Reichstagswahl im Wahlkreis Altenstein-Rödel ist auf den 27. Februar festgesetzt worden.

Karlsruhe, 6. Jan. Die Meldung über Verteilung von antimilitaristischen Flugblättern an badische Soldaten wird jetzt von einem badischen Blatt als „unauffällig“ bezeichnet.

Schweden, 6. Jan. Bei den Wahlen zum finnischen Landtage sind abgegeben worden: für die Sozialdemokraten 27 256 Stimmen, für die Altkonservativen 17 134, für die Jungfinnen 13 544, für die Schweden 10 337 und für die Agrarier 3579 Stimmen.

Oldenburg, 6. Jan. Achtundert mittellose Rückwanderer, welche die Urantimilitären ohne genügende Substanzmittel über die holländische Grenze zu bringen versuchten, wurden polizeilich angehalten und an die Linie zurückgeschickt.

Toulon, 6. Jan. Die meistenten wegen schlechter Kost etwa 100 Mann der Handwerkerkompanie des 10. Artillerie-Regiments, indem sie sich weigerten, die Arbeit in der Kommandantur zu übernehmen, aufzunehmen.

Rom, 6. Jan. Kardinal Francesco Segna, Vize von S. Andrea, ist gestorben.

## Hof- und Personalmeldungen.

\* Kaiser Wilhelm hat sich für einige Tage nach Bad Ischl auf den Weg begeben.

\* Der Großherzog von Hessen hat den stellvertretenden Bevollmächtigten zum Bundesrat Geheimen Staatsrat von Ridda bis auf weiteres mit der Führung der Geschäfte der Gesandtschaft am königlich preussischen Hof beauftragt.

\* Das Befinden des Kaisers Franz Josef ist ausgezeichnet. Der Kaiser dürfte, wie aus Wien gemeldet wird, in wenigen Tagen vollständig wiederhergestellt sein.

\* König Alfons von Spanien ist in Begleitung des Ministerpräsidenten Canalejas und des Kriegsministers Aguirre nach Melilla zum Besuch Marokkos abgereist.

## Heer und Marine.

\* Ein neues Schwimmmodell. Seit einiger Zeit finden bei unseren Truppenteilen Versuche mit einem neuen Schwimmmodell statt. Diese Versuche sind noch nicht abgeschlossen, denn die Frage nach einer für Kriegss- und Friedenszwecke gleichmäßig brauchbaren Kopfbedeckung ist keineswegs leicht zu entscheiden. Grundsätzlich wird jedenfalls an der historischen „Widelhaube“ festgehalten werden; sie wird nur sozusagen „modernisiert“ werden.

## Soziales Leben.

\* Zurückbehaltung von Lohnbeträgen. Auf einen Fall bei, der das Recht des Arbeitgebers zur Zurückbehaltung von Lohnbeträgen keine Bedeutung hat, weist das „Deutsche Handwerksblatt“ hin. Eine Frau, die in einem Fabrikbetriebe tätig war, hatte sich in dieser Stellung Veruntreuungen im Betrag von 170 Mark zuschulden kommen lassen. Als sie ihre Straftaten entdeckt sah, verließ sie ihre Stellung und übertrug ihre Forderung gegen den Fabrikanten aus verdienstem Lohn ihrem Schwiegereltern, der nun im Wege der Klage gegen den Industriellen vorging. — Der Beklagte wandte ein, der Kläger habe nichts zu fordern, da er mit einer Gegenforderung, die ihm aus den von der Schwiegermutter des Klägers begangenen Veruntreuungen aussehe, aufrechne. Das betreffende Gericht wies, dem Antrag des Beklagten gemäß, die Klage ab. Nach § 404 des BGB., so entschied das Gericht, kann der Schuldner dem neuen Gläubiger die Einwendungen entgegenstellen, die zur Zeit der Abtretung der Forderung gegen den bisherigen Gläubiger begründet waren.

\* Schiedsgericht für das Baugewerbe. Die konstituierende Versammlung für die Bildung des zentralen Schiedsgerichts für das Baugewerbe, die unter dem Vorsitz des Geheimen Regierungsrats Dr. Wiedfeldt im Reichstagsgebäude zusammengetreten war, hat ihre Beratungen beendet. Das Schiedsgericht ist nunmehr konstituiert und wird Ende des Monats Gelegenheit haben, in einer eigenen Tagung gelegentliche Streitpunkte zu behandeln.

\* Der belgische Vergarbeitsstreik. Der Streik im belgischen Kohlenrevier gewinnt an Ausdehnung. Die Lage auf dem linken Maasufer ist so bedenklich geworden, daß in einzelne Gruben in der Gegend von Zemappes keine Arbeiter einfahren, daß sie also den Betrieb vollkommen einstellen mußten. Im ganzen belgischen etwa 15 000 Mann.

## Lokales und Provinzielles.

Werkblatt für den 8. und 9. Januar.

Sonnenaufgang 8<sup>12</sup> (8<sup>11</sup>) | Mondaufgang 11<sup>12</sup> B. (—)  
Sonnenaufgang 4<sup>12</sup> (4<sup>11</sup>) | Monduntergang 11<sup>12</sup> B. (1<sup>12</sup> B.)

8. Januar. 1642 Italienischer Dichter und Astronom Galileo Galilei in Arcetri gest. — 1794 Dichter und Publizist Justus Möser in Osnabrück gest. — 1867 Begründer eines Stenographieinstituts Wilhelm Stolz in Berlin gest. — 1896 französischer Dichter Paul Verlaine in Paris gest. — 1902 Dichter Wilhelm von Herz in München gest.

9. Januar. 1823 Thüring Friedrich von Schmarg in Tönning geb. — 1878 Kaiser Napoleon III. in Chislehurst gest. — 1878 Gefangenahme der türkischen Armee im Schipapaß durch die Russen. — 1908 Humorist Wilhelm Busch in Reichshausen bei Eelen am Harz gest.

**Ö Gerichte Zeitbilder.** (Nach dem 1. 1. 11.) Als nächst die Silberergloden klangen, — dem alten Jahr das Sterbeliedlein sangen, — da war's, als läge mit dem alten Jahre — zugleich all' euer Kummer auf der Bahre; — da wolltet ihr von seinen Sorgen wissen — und habt sie aus dem Herzen rausgeschmissen, — habt euch dem Jubel und dem Durst ergeben — und trankt vom Ergo und von dem Saft der Heben — wie einst der Ahn am Uferpaar des Rheins, — erst eins und immer wieder nochmal eins, — die halbe Nacht verbrachtet ihr beim Schmause — und schwanktet dann im Vollschritt nach Hause. — In aller Herrgottsfrüh geht's an die Tür, — brummischdillig steht ihr auf und öffnet ihr. — Der Geldbriefträger ist's... welch schöner Trost! — Er gratuliert zum neuen Jahre... proßt! — Der Bäckers Junge folgt dem Geldbriefträger — und ihm der Milchmann und der Schornsteinfeger, — müßt jedem in die Hand ein Geldstück stecken — und kriecht dann kuckend wieder in die Decken; denn deutlich steht's auf euren Angesichtern: — Ihr seid im Trane noch und noch nicht nüchtern. — Raum, daß die Kuh' das schwere Haupt umfängt, — der Schlaf sich auf die müden Augen senkt, — als wieder die Entrectarglode klingt: — Die Zeitungsfrau ist's, die den Gläubigern bringt. — Ranu ist's aus, man geht nicht mehr zu Bett, — wie sehr man auch den Schlummer nötig hätte, — man gähnt noch einmal aus des Herzens Tiefe — und steht darauf die eingelaufenen Briefe. — Der erste ist die Rechnung von dem Schlächter, — die vierteljährliche Bezahlung möcht' er, — der zweite ist vom Kaufmann nebenan, — und mit dem dritten kommt der Schneider dran. — So geht es fort, und ihr verzweifelt schon, — da naht des Doktors Laudation. — Nun macht des Lebens taube Wirklichkeit — sich wiederum in euren Köpfen breit, — von euren Sinnen fällt der dicke Flor, — nun seid ihr wieder nüchtern wie zuvor.

\* Zum 40. Gedenttage der Gründung des Deutschen Reiches ist von den Provinzialschulkollegien angeordnet worden, daß in den Schulen des Gedenttages gedacht werden soll. Die Lehrerschaft wird in allen Klassen einen Vortrag halten. An eine Anzahl Schüler werden im Auftrage des Kaisers Werke vaterländischen Inhalts mit entsprechender Widmung als Anerkennung für Fleiß und gute Führung verteilt.

\* Die Telefongebühren. Der Vorstand des Zweigvereins Wiesbaden des Hansabundes hat einstimmig beschlossen, sich der Resolution des Zentralausschusses des Hansabundes Berlin gegen die beabsichtigte Veränderung der Fernsprechgebühren-Ordnung und gegen die von der Reichstagskommission beschlossene Modellierung anzuschließen. Die Resolution lautet wie folgt:

Der jetzt vorliegende Kommissionsentwurf der Fernsprechgebührenordnung zeigt wiederum, daß ein der gewerblichen Entwicklung fremd und unfreundlich gegenüberstehender Geist in der Deutschen Gesetzgebung zur Herrschaft gelangt ist.

Bereits gegenüber dem Regierungsentwurf war von der Kommission des Hansabundes unterm 20. November v. J. und ebenso von seinen Zweigorganisationen und anderen großen gewerblichen Körperschaften darauf hingewiesen worden, daß die beabsichtigte Abschaffung der Vauschalgebühr eine durchaus ungerechtfertigte Belastung von Handel, Gewerbe und Industrie, besonders des städtischen Mittelstandes und Handwerks, mit sich bringen müßte.

Die Beschlüsse der Reichstagskommission haben zwar den Regierungsentwurf abgeändert, jedoch ist der Grundgedanke des Gesetzes, eine unverhältnismäßig starke Heranziehung von Industrie, Handel und Gewerbe zu den Kosten des Fernsprechwesens, der gleiche geblieben. Der Fernsprecher als wichtiges Werkzeug des täglichen Verkehrs und modernen Verkehrs darf nicht vorwiegend ein Gegenstand fiskalischer Interessen werden. Dahin geht jedoch das Bestreben; denn die Fernsprechgebührenordnung dient offensichtlich der Schaffung neuer Finanzmittel zu Lasten der ge-

werblichen Kreise und besonders wiederum des Mittelstandes. Hiergegen muß energisch und nachdrücklich Protest erhoben werden. Die heutigen Sätze dürfen unter keinen Umständen wesentlich erhöht, vielmehr muß im allgemeinen auf eine Verbilligung der Fernsprechgebühren hingewirkt werden. Vor allem muß die Vauschalgebühr beibehalten werden, evtl. unter Festsetzung eines Höchstbetrags der Gebühr. Ferner muß unter Aufrechterhaltung — niedriger als es im Entwurf vorgesehen ist, zu bemessenden — Grundgebühr, die Vauschalgebühr, die der Teilnehmer an Stelle der Gesprächsgebühr wählen kann, herabgesetzt werden, wobei eine Staffelung nach Zahl der Gespräche gerechtfertigt erscheint. Daß im Uebrigen eine Verbilligung der Sätze möglich ist, zeigt das Beispiel der meisten außerdeutschen Länder, insbesondere auch der nordischen (Schweden und Norwegen), deren Fernsprechgebühren weit hinter den deutschen zurückbleiben. Um die dortigen Einrichtungen kennen zu lernen, wird vorgeschlagen, eine Kommission aus Beamten, Technikern und Industriellen von Reichswegen zu ernennen, deren Erfahrungen in Zukunft dem deutschen Fernsprechverkehr zu Grund gelegt werden sollen. Nur eine Verbilligung der Fernsprechgebühren wird nach kaufmännischen Erfahrungen eine Steigerung der Einnahmen aus dem Fernsprechverkehr mit sich bringen.

**Hachenburg, 7. Januar.** Für die hiesige gewerbliche Fortbildungsschule ist der Stundenplan wie folgt festgesetzt: Stadtklasse 1 und 2 Montags und Dienstags von 6—8 Uhr abends, Landklasse 1 (Handwerker) Mittwochs von 2—6 Uhr nachmittags, Landklasse 2 (Fabrikarbeiter) Sonntags von 11—1 Uhr mittags und Mittwochs von 4—6 Uhr nachmittags, Zeichenklasse 2 Sonntags von 8—10 Uhr vormittags, Zeichenklasse 1 Sonntags von 11—1 Uhr mittags, Vorkursklasse Montags von 4 bis 5 Uhr nachmittags und Donnerstags von 4—5 Uhr nachmittags.

**Münchbach, 6. Januar.** Da unser Schulsaal sich als unzureichend erwiesen hat, war die Frage einer Erweiterung des Schulhauses dringend geworden. Gegenwärtig besuchen über 80 Kinder die Schule. In ihrer letzten Versammlung beschloß die Gemeindevorstellung, den seitherigen Schulsaal zur Lehrerwohnung umzubauen, da sich unser Lehrer in aller Kürze verheiratet und die bisherigen Wohnräume ungenügend sind. Für den Schulsaal wird eine der Gemeinde gehörige, an die Schule angrenzende Scheune umgebaut, sodas wir ein den Anforderungen der Neuzeit entsprechendes Schulhaus erhalten werden.

**b. Wies, 5. Januar.** U. ser Reichstagsabgeordneter berichtet wieder vor Wiederbeginn des Reichstags über die bisherigen Arbeiten desselben und besprach gestern hier unsere Lage und verbreitete sich besonders über den neuen Reichsetat. Dank der neuen Reichsfinanzreform befänden sich die Finanzen des Reiches in fortschreitender Besserung. Der Anleihebedarf sei geringer als im Vorjahre, und ein Teil der geforderten Summe werde sich noch durch eigene Einnahmen des Reiches decken lassen. Das sei ein glänzendes Zeugnis für die Richtigkeit des eingeschlagenen Weges bei der Finanzreform. Die starke Finanzanspruchnahme der Reichsbank sei nicht mehr auf den finanziellen Bedarf des Reiches zurückzuführen, sondern auf eine Belebung des wirtschaftlichen Lebens, die auf die Beruhigung der internationalen Lage mit zurückzuführen sei. Es sei vieles in Wort und Schrift gegen die Finanzreform ausgeführt worden, und wie wenig habe sich als stichhaltig erwiesen. Wenn die Finanzreform nicht zustande kam, so hätten wir, wie der neue Reichskanzler Herr von Bethmann Hollweg selbst anerkannte, eine neue Milliarde Schulden in diesem Jahre machen müssen. Eine schwere Schädigung des wirtschaftlichen Lebens und Ansehens nach außen wäre die Folge gewesen. Das konnten und wollten wir nicht verantworten. 450 Millionen neue Steuern seien eine starke Belastungsprobe auf das Vertrauen der Wähler gewesen, aber im Hinblick auf den verständigen Geist der Wähler, die für

das Notwendige stets Verständnis und Opferbereitschaft bezeugen, habe er mitgeteilt. Heute zeige sich schon deutlich die segensreiche Folge der Finanzreform. Nur auf einen Vorwurf gegen die Finanzreform wolle er eingehen, den Vorwurf, daß die Steuerverteilung eine soziale Ungerechtigkeit in sich schließe, es seien zu viele indirekte Steuern bewilligt worden. Es seien 310 Millionen M. indirekter Steuern und 135 Millionen M. V. s. s. und Verkehrssteuern bewilligt worden. Die Nationalliberalen und auch die Freisinnigen seien aber sogar bereit gewesen, 400 Millionen Mark indirekter Steuern zu bewilligen. Nach den Vorschlägen der Gegner sollte Bier 10 Prozent, Branntwein 15—20 Prozent, Tabak sogar 100 Prozent höher besteuert werden. Kroner berief sich bezüglich der Freisinnigen auf die Ausführungen von Gerlachs, Eichhoffs und Kottels, die 400 Millionen Mark indirekter Steuern und weitere 100 Millionen M. an Besitzsteuern zu bewilligen bereit waren. Eine stärkere Heranziehung des Besitzes als mit 100 Millionen Mark hätten sie niemals verlangt. Sodann besprach Redner noch andere Fragen.

**Caden, 6. Januar.** Der auf Grube Vulkan beschäftigte 24 Jahre alte, ledige Jakob Speier von Ebingen blühte gestern auf tragische Weise sein Leben ein. Speier war mit dem Austräumen von Asche unter den Dampfströmen beschäftigt, als unglücklich Weise ein Rohr platze und der austretende Dampf den Unglücklichen entsetzlich verbrannte. Bei vollem Bewußtsein mußte er noch sechs Stunden leiden, bis ihn der Tod im Krankenhause zu Müllingen erlöste. Die Haut war teilweise vollständig vom Körper abgezogen und fand man später in der Asche die Haut der Hand mit den Fingernägeln. Speier war der einzige Ernährer vermögensloser, betagter Eltern.

#### Kurze Nachrichten.

In Marienberg verstarb Herr Karl Wengert, einer unserer ältesten Veteranen, welcher noch bei Ebernstraße sowie bei dem Völkeraufstand in Baden im Jahre 1848 mitgekämpft hat. — Der Weberschmied Fied aus Ohligs, der vom Bahnhof Herchen kam um seine Frau in Werthausen abzuholen, wurde in der Nähe des Ortes Werthausen hinterücks überfallen, zu Boden geworfen und seiner Borschaft von etwa 170 Mark beraubt. Zwei der Tat verdächtige Personen sind bereits verhaftet und dem königlichen Amtsgerichte in Altenkirchen zugeführt worden. — Der aus Limburg verdriftete „Direktor“ der Wag- und Schließgesellschaft wurde in Frankfurt festgenommen und in Nummer Sieber gebracht. — Dem bisherigen Präsidenten des Oberlandesgerichts Frankfurt a. M. Geh. Rat Dr. Karl Ludwig Hagens wurde der erbliche Adel verliehen.

#### Nah und fern.

**O Nodelopfer.** Das mit dem eingezeichneten Schneefall ermöglichte Vergnügen des Nodelns hat in diesem Jahre bereits verschiedene Opfer gefordert. Heute liegen wieder diesbezügliche Meldungen vor, die wir nachstehend folgen lassen:

**Nadeldornwald, 6. Jan.** Im Dörpberbche ist ein Nodelschlitten, der mit drei Personen besetzt war, auf abschüssiger Straße unter ein Petroleumfufwerk gefahren. Sämtliche Personen erlitten schwere Verletzungen.

**Garmisch, 6. Jan.** Auf einer hiesigen Nodelbahn geriet ein mit vier Herren und einer Dame besetzter Schlitten an einer Kurve aus der Bahn und stürzte einen steilen Abhang hinunter. Der Student Oberüber aus Preußisch-Golau erlitt einen Schädelbruch und ist seinen Verletzungen erlegen. Drei andere Personen wurden schwer verletzt.

**O Der Silberfah in der Erde.** In einer Gärtnerei zwischen Offenbach und Frankfurt wurde ein großer Silberfah: Tafelaufsätze, Tischgeräte usw., die sämtlich aus Einbrüchen in den Städten Heidelberg, Frankfurt, Mannheim u. a. herrührten, von der Polizei ausgearaben.

Takt und jene angeborene Vornehmheit, die sich nie etwas vergibt, auch wenn sie sich noch so harmlos zu Untergebenen herabläßt. Trotz ihrer Jugend verstand sie es, der Dienerschaft gegenüber den richtigen Standpunkt zu wahren; man gehorchte ihr ohne Widerrede. Freilich wäre es auch nicht ratfam gewesen, anders zu handeln. Herr von Hohenwart würde ohne weiteres jeden aus seinem Dienst entlassen haben, der es seiner Tochter gegenüber an dem nötigen Respekt hätte fehlen lassen.

In Franziska sah er die geliebte Tote von neuem ersehen; so groß war die Ähnlichkeit in Erscheinung und Wesen, daß ihm manchmal zumute war, als sei sie es selbst, die früh Geschiedene, die um ihn schaltete und waltete in reizender, hausfrauenhafter Würde. Es machte ihm unendlich Freude, sie zu beobachten, immer neue Eigenheiten herauszufinden, welche sie von der Verstorbenen geerbt hatte. Sie war sein Ideal, sein erklärter Liebling. Wenn er es auch zuweilen über sich gewann, die wilde Rache tüchtig auszuscheiteln oder seinem Leichtfuß von Sohn der Wahrheit zu sagen, so bewahrte er doch Franziska gegenüber stets jene ritterliche Zuverlässigkeit, mit der er ihrer Mutter allezeit begegnet war.

Fortsetzung folgt.

#### Eine verzwickte Geschichte.

e. Berlin, 6. Januar.

Ein glücklicher Beckvogel, ein trauriger Glückspilz, ein moderner Lantulus und vielleicht noch mehr ist der Chauvaur Rugelmann. Er besitzt einen Schatz, kann aber nicht an ihn heron. Er erlangte den Schatz, als er betrogen wurde, aber er behielt ihn nicht, und nun weiß man nicht, was er gehört. Zudem machen noch zwei Städte, Berlin und Charlottenburg, auf Rugelmann Anspruch, vorläufig wenigstens — vielleicht kommen noch ein paar dazu, dann geht es ihm wie dem alten Vater Homer, um den sich neuen Städte stritten.

Die Sache ist die. Im Dezember 1909 wurde der Chauvaur Rugelmann mit seinem Auto nach einem Hotel in der Wauerstraße, dem „Weißen Hause“, bestellt. Zwei Russen und eine Dame streuten ein und liegen sich zunächst durch die Siegelballe und später nach dem Bahnhof

#### Gräfin Geyern.

Familienroman von L. Tschirnau.

3) Nachdruck verboten.

War sie nicht schöner als je? Waltete sie nicht nach wie vor im Hause in ihrer sanften, stillen, geräuschlosen Weise? Hatte sie nicht allezeit ein glückliches Lächeln auf den Lippen, wenn er heimkam, und plauderte sie nicht mit ihm so angeregt wie nur je?

Jart war sie eben immer gewesen, sie hatte sich von jeher gern an ihn geschmiegt wie ein krankes Kind. Freilich sah er es ja, daß sie geisterhaft blaß war, auch schien sie ihm noch weicher und unselbständiger als früher. Aber das ängstigte ihn nicht; es hatte nur die eine Wirkung, daß er sie noch mehr liebte als früher, oder besser gesagt, daß er sich seines Gefühls für sie noch mehr bewußt ward. Alle ernstlichen Sorgen warf er, wie das seine lebensfrohe Art war, ohne weiteres bei Seite.

So kam es, daß ihn das Unglück traf wie ein Blitz aus heiterem Himmel. Als er eines Tages vom Dienste heimkehrte, fand er das ganze Haus in Aufregung. Seine Gattin hatte eben einen Anfall ihrer Herzkrämpfe gehabt, heftiger als je; jetzt lag sie ohne Bewußtsein. Auf den Fußspitzen schlich er an ihr Lager, um gleich darauf neben demselben auf die Knie zu sinken. Hier war kein Zweifel mehr. Sie starb, sie verließ ihn für immer, der Tod hatte schon sein Siegel auf das geliebte Antlitz gedrückt. Noch einmal schloß er Hoffnung, als sie langsam zur Besinnung zurückkam. „Sie wird leben, Doktor?“ fragte er draußen den Arzt. „Nicht wahr, sie wird leben?“ Die Gefahr ist vorüber?“

Der starke Mann zitterte dabei wie ein Kind. „Fassen Sie sich“, bat der Arzt, selbst aufs Tischlein ergreifen, „machen Sie ihr die letzten Stunden leicht. Es geht um Ende!“

Die furchtbare Gewißheit gab dem unglücklichen Manne die Fassung zurück. Für ihn gab es vorläufig nur Eins: ihr, wie der Arzt gesagt hatte, die letzten Stunden leicht zu machen. „Sie können nichts mehr für sie tun?“ fragte Hohenwart tonlos. „Nein, nichts!“ — „Wird der Todeskampf ein schwerer sein?“ „Raum — das ist vorüber.“ — „So lassen Sie mich mit ihr allein!“

Er ging zu der Sterbenden zurück und wick nicht von

ihrer Seite die ganze lange, letzte Nacht hindurch. Selbst die Kinder ließ er nur für kurze Weile zu ihr; sie sollte ihm und nur ihm allein angehören in diesen letzten Stunden. Der Arzt hatte recht prophezeit; die Kranke litt nicht mehr, ihre Seele schien bereits losgelöst von allem Irdischen, auch von den Sorgen, die sie in diesen letzten Jahren so schwer beängstigt hatten.

Nur ein Bewußtsein lebte noch in ihr: das ihrer großen Liebe zu dem Manne, der da neben ihr lag und ihre erkaltende Hand in der seinen hielt. Und so — schmerzlos, mit einem seligen Lächeln auf den Lippen — schlummerte sie in seinen Armen, an seiner Brust ins Jenseits hinüber. Er selbst drückte ihr die schönen Augen zu, die seines Lebens leuchtende Sterne gewesen waren, und küßte den kleinen, bleichen Mund, ehe er sie mit zärtlicher Sorgfalt auf ihr letztes Lager bettete. Wertwürdigerweise traf an dem nämlichen Tage, an dem sein Weib ihm gestorben war, der langersehnte Brief ein, der ihn zum Obersten eines brandenburgischen Kavallerie-Regiments ernannte.

Bis dahin hatte er eine unheimliche Ruhe bewahrt. Mit wie aus Erz gegossenen Zügen war er aus dem Zimmer der Toten getreten und hatte selbst alle jene traurigen Pflichten erfüllt, die ein solches Ereignis nötig macht. Aber als er den Brief in den Händen hielt, war es um seine Fassung geschehen. Er warf das erhaltene Schreiben in wildem Schmerz bei Seite.

Konnte es nicht um einige Tage früher kommen? Es würde sie beruhigt, vielleicht gerettet haben! „O, mein Kleinod, mein Weib, mein Alles!“ entrang es sich ihm. Er brach haltlos zusammen und weinte wie ein Kind.

Seitdem waren sechs Jahre verfloßen. Die elastische Natur Hohenwarts hatte den starren Bann des Schmerzes abgeworfen, aber aus den ewig heiteren, sorglosen Kavalierr war ein ernster Mann geworden, der schweigend seine Pflicht tat und der nur daheim im Kreise der Seinen zuweilen seinen ganzen, früheren Frohsinn wiederfand.

Seine Verhältnisse waren jetzt vollkommen geordnete, sein Haus ein behagliches und gastfreies, in dem ein ebenso ungezwungener wie vornehmer Ton herrschte. Franziska, die beim Tode ihrer Mutter erst dreizehn Jahre zählte, hatte sich rasch in ihre Rolle als „junge Herrin des Hauses“ hineingelebt. Sie besaß einen wunderbaren

**Zufluchtszonen für jagdbares Wild.** In Italien beklagen sich die Jäger schon seit langer Zeit über den auffallenden Mangel an jagdbarem Wild. So sind z. B. einige jagdbare Vogelarten fast vollständig verschwunden oder doch dem Verschwinden nahe. Aus diesem Grunde sind einige Jägerverbände übereingekommen, „Zufluchtszonen“ zu schaffen, in welchen die Jagd streng verboten sein soll, damit das Wild sich dort wieder ruhig und ungestört mehren kann. Eine große Zufluchtszone benannt sich in der Gegend von Sula; sie erstreckt sich über 4500 Hektar Land und umfaßt mehrere Gemeinden. In diese Zone sollen vor allem der Auerhahn und das Haselhuhn gesetzt werden; Vögel, die in Italien so selten geworden sind, das selbst passionierte Jäger sich kaum noch an sie erinnern können; züchten will man ferner den Bergfasan, der gleichfalls fast gänzlich vernichtet ist. Die an der Zufluchtszone interessierten Gemein-den haben das Terrain umsonst hergegeben und außerdem für die Aufstellung von Warnungstafeln, für die Überwachung des Gebietes ist den Waldwärtern, den Förstern, den Gen darmen und Privatwächtern anvertraut worden. Jäger dürfen die Zone nur auf den durch die Warnungstafeln angezeigten Wegen durchschreiten und müssen vorher ihr Gewehr entladen und ihre Hunde an die Koppelriemen nehmen.

## Bildungsverein Hachenburg.

Montag den 9. Januar abends 8 1/2 Uhr findet im Saale des Herrn Friedrich Schütz ein **Unterhaltungsabend** statt. Herr Pfarrer Bingel-Dreifelden wird einen Vortrag über „Theodor Körner, ein Dichter und Held“ halten. Gemeinschaftliche Gesänge von Körner-Liedern und Deklamationen von Körnerschen Gedichten werden den Vortrag ergänzen.

Der Eintritt ist frei. — Zu zahlreichem Besuch ladet ein Der Vorstand.



: Große Hachenburger :  
Karnevals - Gesellschaft.



Im Hotel Nassauer Hof  
Sonntag den 15. Januar 1911, nachmittags 5 Uhr:  
**Grosse Gala-Glanssitzung  
und Ordensfest.**

Prämierung der 3 elegantesten und der  
3 originellsten Damen-Kopfbedeckungen.  
Abends 8 1/2 Uhr: **Grosser Festball.**

### Musik:

Fusaren-Regiment König Wilhelm I. (Rhein. Nr. 7) Bonn.  
Von 4 1/2—5 Uhr: **Militärkonzert.**

Inhaber von Mitglieds- oder Ehrenkarten haben  
freien Eintritt.

Eintrittskarten für Nichtmitglieder zu M. 1.— à Person  
bei Carl Bungeroth, Carl Dasbach und Franz Struß  
sowie abends an der Kasse.

Der Kleine Rat.  
Leo Colmant, Präsident.



## Karnevalverein von 1899 Hachenburg.

### Fest-Ordnung.

Sonntag den 22. Januar 1911 abends 8 1/2 Uhr  
**Große Gala - Ehrensitzung** verbunden mit **Ordensfest**  
und nachfolgendem **Ball** in der Westendhalle.

Auftreten berühmter Deklamatoren, Humoristen, Lokalhumoristen usw. usw.  
Ueberraschungen aller Art.

Fasnacht-Dienstag den 28. Februar, abends 8 1/2 Uhr:  
langjährig bestehender, immer sehr beliebter **Großer Maskenball**

Prämierung der schönsten und originellsten Masken.  
Zur Verteilung gelangen nur wirklich wertvolle Preise.  
Die Musik wird ausgeführt von der Kapelle des bel. bten Hachenburger Musikvereins  
unter gütiger Mitwirkung der Herren Mohrig 1. und Mohrig 2.  
und persönlicher Leitung des Herrn Dirigenten Münch.

**Mitgliedskarten**, gültig für alle Festlichkeiten einschließlich Tanz:  
Damenkarte 1 Mk., Herrenkarte 2 Mk., Herr mit Dame 2.50 Mk.  
Listen zum Einzeichnen liegen offen bei Herrn Gastwirt Friedrich Schütz  
sowie in der Westendhalle (H. Haas.)

## Junger Mann

von 14—18 Jahren, evange-  
lisch, findet **dauernde Beschäftigung**. Wo? in der Ge-  
schäftsstelle d. Bl. zu erfragen.

**Einen gebrauchten Backtro-  
gen zu kaufen gesucht.**  
Von wem? in der Geschäfts-  
stelle d. Bl. zu erfragen.

**Uniform-Röcke**  
jeder Waffengattung, sowie  
Helme u. Säbel kauft Herr  
Wilhelm Latsch, Hachenburg.  
Kostümverleihgeschäft.

**Hochf. Roheß-  
Bücklinge**  
empfiehlt zu äußerst  
billigstem Preis ::

**Stephan Kruby**  
Hachenburg.

**Ia. Speisekartoffeln**  
sowie sämtliche  
**Futter- und Düngemittel**  
offeriert billigst  
**Hermann Feix,**  
Limburg a. d. Lahn.  
Telefon Nr. 297.

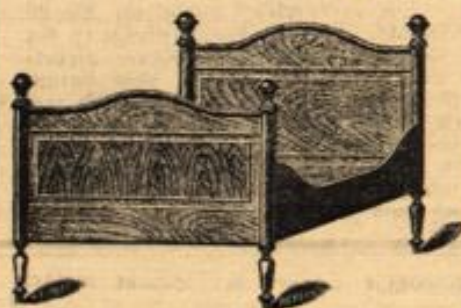
## Schlittschuhe

Caledonia pro Paar solange Vorrat  
Merkur  
Halifax Mk. 150

## Rodelschlitten

große Auswahl  
per Stück von 3 Mk. an.  
C. v. Saint George, Hachenburg.

## Vollständiges Bett



bestehend aus:  
1 Bettstelle,  
zweischl., groß,  
1 Sprungfeder-  
Matratze m. Keil,  
prima Barehent  
(garant. feder-  
dicht u. echt rot)  
für Oberbett  
und 2 Kissen.

mit grauen Halbdaunen gefüllt, 1 Biberbettuch,  
zusammen nur 65 Mk. netto.

Warenhaus S. Rosenau, Hachenburg.

Im Winter  
gebe man den Kindern  
**Lebertran - Emulsion.**  
Aerztlich empfohlen!  
Hervorragendes Nähr- und  
Kräftigungsmittel.  
Karl Dasbach, Hachenburg.

Aparte Muster :: Moderne Ausführung

Verlobungsanzeigen ::

Hochzeitseinladungen

Vermählungsanzeigen

liefert schnell und zu mäßigen Preisen

:: Buchdruckerei des „Erzähler vom Westerwald“ ::  
Hachenburg, gegenüber der Vereinsbank.

Wir liefern aus der neu errichteten großen Trost- u. Halle  
auch an Private direkt 10,000 Kilogramm

## Westerwälder Lignitkohle

unserer beliebten Marke „Alexandria“ zu 30 Mark  
und 5000 Kilogramm zu 40 Mark gegen Kassa franko  
Waggon 3-te in großen Stücken, auf Wunsch mit der  
Hand verladen oder in Sortierungen Nr. I, II und III.

Wiederverkäufer werden an allen Plätzen, wo wir  
noch nicht vertreten sind, angestellt, und erhalten dieselben  
die Kohle entsprechend billiger.

Gewerkschaft Alexandria  
Westerwälder Lignitkohlenbergwerk  
Göhn (Oberwesterwald).

Präm.  
mit der  
goldenen  
Medaille



Gew.-  
Ausst.  
Wies-  
baden  
1909.

Solide, bessere  
**Wohnungs-Einrichtungen**

bestehend aus  
Wohn-, Eß-, Schlafzimmer u. Küche  
in Eiche, Nußbaum oder Mahagoni poliert  
offeriere billigst.

Besichtigung ohne Kaufzwang gern gestattet.

H. Panthel, Möbelfabrik, Bahnhof Korb.

## Revolver,

Floberts, Browning-Pistolen  
sowie dazugehörige Munition

halte in reicher Auswahl stets am Lager.

**Jagdfinten, Drillinge, Püschbüchsen**  
liefere zu billigsten Preisen.

Hugo Backhaus, Hachenburg  
Waffen und Munition.

## Ohne jede Rücksicht

auf die großen Verluste verkaufen wir die **Restbestände unserer  
Damen-Konfektion** zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Ein Posten Kinderjaketts

Wert bis 4,50 M., jetzt **1,90 M.**

Ein Posten Damenpaletots

Wert bis 12.— M., jetzt **4,90 M.**

Ein Posten Damenpaletots

Wert bis 16.— M., jetzt **6,90 M.**

Ein Posten Kostüm Röcke

jetzt **1,95 M.**

Warenhaus S. Rosenau :: Hachenburg.